

Zuwendungsantrag

Forschungsprogramm:	Nationale Stadtentwicklungspolitik
Projektauftrag:	Stadt gemeinsam gestalten! Neue Modelle der Quartiersentwicklung
Pilotprojekt:	Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit
Projektort:	Hannover (gewähltes Quartier besteht aus den Stadtteilen Linden, Linden Limmer, Calenberger Neustadt, Nordstadt)
Bundesland:	Niedersachsen
Antragsteller:	Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit e.V.

1.	Kurzbeschreibung des Vorhabens
	<p>Als Zusammenschluss der unterschiedlichen Initiativen und Akteur*innen in Hannover gründen wir die »Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit«. Sie übernimmt die überschneidenden Aufgabenbereiche, die einzelne Initiativen im Kleinen nicht leisten können. In diesen Handlungsfeldern testen und entwickeln wir Zukunftsmodelle zur Förderung gemeinwohlorientierter und innovativer Stadtentwicklung.</p>

2.	Begründung für das Projekt
	<p>Eine wachsende Zahl an Initiativen beschäftigt sich mit der Gestaltung des eigenen Stadtraumes und bindet so zivilgesellschaftliche Beteiligung stärker in die Stadtentwicklung ein. Da diese Prozesse meist außerhalb herkömmlicher Arbeits- und Einkommensstrukturen stattfinden, arbeiten sie oft nebeneinander her - so auch in Hannover.</p> <p>Zivilgesellschaftliche Initiativen entstehen aus intrinsischer Motivation, also ungeleitet, selbstverwaltet und mit großem inneren Antrieb. Diese ungeleiteten Prozesse möchten wir erforschen und aus ihnen verstetigbare Modelle entwickeln.</p> <p>Ein Beteiligungsprozess mit 50 Initiativen aus Hannover war Hintergrund der gemeinsamen Visionsbildung. Aus ihm wurde deutlich, dass in der zivilgesellschaftlichen Stadtentwicklung stets ähnliche Herausforderungen entstehen, die von der klassischen Verwaltung nicht gelöst werden können. Es fehlt eine dynamische Organisationsform, die als intermediäre Schnittstelle zwischen Initiativen und den Verwaltungsstrukturen fungiert: »Die Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit«.</p> <p>Neben der Befähigung bestehender Initiativen zu effektiverer Stadtgestaltung und dem Anstoß sich gegenseitig zu unterstützen, hat die »Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit« das Ziel, zivilgesellschaftliche Akteur*innen in die Stadtentwicklung einzubinden. Dabei gehen wir über bestehende Formate der Partizipation hinaus und erforschen tatsächliche Teilhabe auf allen Ebenen.</p>

3.	Projektziel/e
	<p>Wir gründen die »Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit« aus einem Zusammenschluss von stadtgestaltenden Initiativen und Akteur*innen.</p> <p>Ihre Ziele sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> - bürgerschaftliches Engagement und eigenverantwortliches Handeln zu fördern. - gemeinwohlorientierte, innovative Projekte mit stadträumlich sichtbaren Effekten zu unterstützen und Strukturen zu schaffen, die Projektgründungen und -durchführung erleichtern. - Modelle für bürgerschaftliche Stadtgestaltung und -entwicklung auszuarbeiten. <p>Die Ziele und Maßnahmen der »Gesellschaft« haben ihren Ursprung im gemeinsamen Visionsbildungsprozess zu Beginn des Antrags. Aus den gesammelten Herausforderungen und Ideen haben wir das Konzept der »Gesellschaft« als selbstverwaltete Organisationsstruktur entwickelt.</p> <p>Wir arbeiten an gemeinsamen Themen und bauen so prozesshaft die »Gesellschaft« als dynamische, niedrighschwellige und selbstverwaltete Förderstruktur auf. Konkret geschieht das in Pilot- und Pionierprojekten, die unter '5. Projektbeschreibung' genauer beschrieben sind.</p> <p><u>Außerordentliche Zusammenarbeit</u></p> <p>Zum Erreichen aller Ziele benötigen wir die Zusammenarbeit eines transdisziplinären Netzwerkes. Die »Gesellschaft« hat mit ihrer wachsenden Zahl an Partnerinitiativen die Möglichkeit Prozesse anzustoßen, indem sie möglichst viele unterschiedliche Interessensgruppen an einen Tisch bringt, Potential für Synergien identifiziert und Kooperationen katalysiert. An keinem Prozess der die »Gesellschaft« aufbaut oder der von der »Gesellschaft« initiiert wird, arbeitet eine kleine Kerngruppe, es werden immer transdisziplinäre Kollaborationen angestoßen. So wird die außerordentliche Zusammenarbeit die Grundlage zum Erreichen aller später genannten Ziele und nicht eines Einzelnen.</p> <p><u>Öffentlichkeit</u></p> <p>Eine der Herausforderungen, die in der gemeinsamen Visionsbildung deutlich wurde, ist mangelnde Sichtbarkeit. Deshalb schafft die »Gesellschaft«, als Zusammenschluss vieler Akteursgruppen, in unterschiedlichsten Formaten mehr Sichtbarkeit und öffentliche Wahrnehmung für Lebensraum- und Stadtgestaltung. Durch die Veranstaltungsformate im Stadtraum wird auf neuen Kanälen Öffentlichkeit für die »Gesellschaft« und die einzelnen Initiativen geschaffen. Parallel entsteht durch eine gemeinsame digitale Darstellung mehr Sichtbarkeit. Ziel ist es jedem einzelnen Bewohner des Quartiers und darüber hinaus, die einzelnen Initiativen und ihre Angebote sichtbarer zu machen und den gesamten Prozess der Gesellschaft von Anfang an absolut präsent und im Stadtraum sichtbar zu gestalten. Dadurch sollen Stadtaneignung und -gestaltung, öffentlich vorgemacht werden und zu niedrighschwelliger Beteiligung anregen.</p> <p><u>Möglichkeitenräume</u></p> <p>Im Hannoverschen Stadtraum gibt es nur wenig Zugang zu Räumen, in denen sich innovative und gemeinwohlorientierte Projekte und Ideen entwickeln lassen. Die »Gesellschaft« möchte Möglichkeitenräume zugänglich machen und von wirtschaftlichen Druck freistellen. Dazu gehört auch die Zentrale der »Gesellschaft«, die unser analoger und im Stadtraum sichtbarer Anlaufpunkt wird (siehe 5. Projektbeschreibung).</p>

Stadträumliche Gestaltung

Zentraler Teil der »Gesellschaft« ist es, gemeinschaftlich Stadtraum zu gestalten und durch Projekte klar sichtbar zu werden. Die »Gesellschaft« hat als Ziel, ihre Modelle und Konzepte im öffentlichen Raum und an relevanten Orten im Quartier umzusetzen, zu testen und zu reflektieren. Es geht nicht nur darum, Randflächen in der Peripherie der Stadt zu entwickeln, sondern direkt in den unmittelbaren, alltäglichen Lebensraum der Bewohner*innen des Quartiers einzugreifen und sichtbare Veränderung zu erwirken. Das passiert auf den folgenden Ebenen:

Temporäre Interventionen

Einerseits wird der Stadtraum mit ephemeren Strukturen temporär umgestaltet. Zwischennutzungen, Kiezfeste, Thementage, spontane Nachbarschaftsdinner und viele weitere Veranstaltungsformate machen stadträumliche Potentiale sichtbar, irritieren zunächst und brechen gewohnte Verhaltensmuster auf. Darüber hinaus motiviert die »Gesellschaft« die Bewohner*innen, sich mit ihrem Stadtraum auseinander zu setzen und selbst solche Veranstaltungen und Projekte zu realisieren.

Langfristige Veränderungen

Darüber hinaus will die »Gesellschaft« den Stadtraum auch langfristig verändern. Im Quartier entwickelt sich ein Netz aus selbstbestimmten Orten; Projekte, die eigene Räume und öffentliche Angebote entwickeln, wie es jetzt schon z.B. das PLATZprojekt und Wasmitherz tun. Bürger*innen nehmen an der Gestaltung des öffentlichen Stadtraumes teil, mit Parkplatzbegrünungen, Baumscheiben, Tischtennisplätzen, Pop-up Cafes und vielen weiteren Ideen. So wird der öffentliche Raum im Quartier von den Bewohner*innen selbst gestaltet. Außerdem wird sich mit dem Aufbau der Befähigungsstruktur ein Netz an außerordentlicher Infrastruktur im Quartier bilden. Sie bietet Zugang zu Räumen, u.a. der Zentrale und den Botschaften, dem Netz der Bibliothek der Dinge, Transportmitteln, Werkzeugen etc.

Teilen von Ressourcen

Ein wesentlicher Teil unseres Erfolgsrezepts ist das Teilen und gemeinschaftliche Nutzen von Ressourcen. Viele der Initiativen haben Ressourcen wie Raum, Kompetenzen und Material, deren Potential nicht effizient genutzt wird. Viele der Ressourcen liegen brach, sind untergenutzt oder kaum sichtbar.

Aufbau einer Gemeingut-Ökonomie

Der Aufbau einer Gemeingut-Ökonomie dient der nachhaltigen Befähigung von Initiativen und Akteur*innen, sowie der effizienteren und gemeinschaftlichen Nutzung von Ressourcen. Die aus den Fördermitteln angeschafften Ressourcen stehen als Gemeingut allen Initiativen und Projekten der »Gesellschaft« zur Verfügung, um damit Stadt zu gestalten.

So geht investiertes Geld nicht verloren, es wird lediglich in Gemeingut umgewandelt.

Das gesammelte Gemeingut wird als Anreiz für innovative und gemeinwohlorientierte Projekte im Quartier als Förderung vergeben und gegen Bezahlung allen Bewohnern zur Verfügung gestellt, die diese Güter für private Zwecke benötigen. So entsteht eine neue Ökonomie, die Anreize schafft bedarfsorientiert und nicht marktorientiert zu arbeiten und sich selbst finanziert.

Interessenvertretung

Aus den gemeinsamen Prozessen und Visionen wird auch eine gemeinsame Interessenvertretung entstehen. Mit ihr können wir wirkungsvoller in der Öffentlichkeit auftreten. Sowohl für Verwaltungsstrukturen als auch zivilgesellschaftliche Projekte ist die »Gesellschaft« als Ansprechpartner zugänglich.

	<p>Eine selbständige Institution</p> <p>Langfristiges Ziel ist es, ein Revenue-Modell, auch unabhängig von Fördermitteln, aus der Gemeingut-Ökonomie zu entwickeln. Dieses soll auf Dauer wachsen und vom Modellprojekt zum übertragbaren System für innovative und gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung werden.</p> <p>Forschung</p> <p>Um die Transparenz und Übertragbarkeit der getesteten Modelle und Strukturen zu gewährleisten, werden sowohl Pilotprojekte als auch Pionierprojekte dokumentiert, evaluiert und wissenschaftlich begleitet. Dafür will die »Gesellschaft« eine Plattform stellen und Kooperationen mit Universitäten und externen Instituten anstoßen und begleiten.</p>
--	---

4.	<p>Einordnung des Pilotquartiers in die Nationale Stadtentwicklungspolitik</p> <p>Stadtentwicklung lebt von neuen Ideen, die auf die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen unserer Städte und Gemeinden ausgerichtet sein müssen. Damit möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zu Stadtgestaltern werden können, muss eine demokratische und am Gemeinwohl orientierte Stadtentwicklung aktivierende und partizipative Strukturen entwickeln, in denen neue Modelle einer koproduktiven Stadt und eine neue Rollenverteilung in der Quartiersentwicklung erprobt werden können. In den Pilotquartieren soll so ein dichtes Netz an Koproduktionsorten mit konkreten Mitwirkungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger entstehen. Angesichts dieser Herausforderungen richtet sich die Aufmerksamkeit seit einigen Jahren verstärkt auf zivilgesellschaftliche Akteure, die sich vernetzen und in unterschiedlichen Feldern der Stadtentwicklung durch ihre Projekte einen Mehrwert für das Gemeinwesen schaffen.</p> <p>Mit dem Pilotquartier wird ein innovatives Vorgehen im Sinne vorgeschlagen, das die hohe gesellschaftliche Bedeutung einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung aufgreift und durch die Erprobung neuer Instrumente wichtige Beiträge zur aktuellen Diskussion verspricht. Das Pilotquartier soll zeigen, welche vielfältigen positiven Wirkungen koproduktive Aktivitäten von Zivilgesellschaft, Unternehmen und Stadtpolitik/-verwaltung haben können. Dies betrifft u.a. das stadtteilweite Infrastrukturangebot (z.B. durch das Schaffen innovativer Bildungsangebote, neue Nachbarschaftshilfen oder die Umgestaltung von Grünflächen), die Stadtproduktion für Menschen aus allen sozialen Gruppen, innovative Modelle gemeinwohlorientierter Bauland- und Immobilienentwicklung oder die Stärkung der Baukultur im Quartier durch innovative und nachhaltige Gestaltung und neue städtebauliche Akzente.</p>
-----------	---

5.	<p>Projektbeschreibung</p> <p>Wir gründen die 'Gesellschaft' als selbstverwaltete Organisation mit dem Ziel der Befähigung und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Stadtentwicklung. Dazu entwickeln wir in einem prozesshaften Aufbau eine dynamische, niedrighschwellige und selbstverwaltete Befähigungsstruktur für gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung.</p> <p>Baustein I Pilotprojekte</p> <p>Diese Befähigungsstruktur wird mit Pilotprojekten aufgebaut. Sie entstehen aus dem gemeinsamen Bedarf, die »Gesellschaft« auf- und auszubauen. Da sich Pilotprojekte mit der Weiterentwicklung der »Gesellschaft« beschäftigen, werden sie bei Bedarf auch mit Finanz- und Personalmitteln unterstützt. Die prozesshafte und bedarfsorientierte Entwicklung ist essenzielles Element der »Gesellschaft« und eines unserer Forschungsziele. Deshalb lässt sich nicht genau vorhersagen, welche Pilotprojekte während des Förderzeitraums tatsächlich entwickelt werden. Die folgenden Pilotprojekte sind die ersten Projekte, mit denen wir beginnen werden.</p> <p>Entscheidungsfindung</p> <p>Zu den ersten Pilotprojekten gehört der Aufbau eines transparenten, fairen und schnellen Modells zur Entscheidungsfindung.</p> <p>Mit dem Modell soll über die Förderung von Pilot- und Pionierprojekten im Quartier entschieden werden.</p>
-----------	---

Ihr Ziel ist es gemeinsame, dynamische, barrierearme und dezentrale Entscheidungen zu ermöglichen. Das bedeutet, dass Antragstellung und Abstimmungen ohne großen zeitlichen Aufwand erfolgen müssen.

Anträge stellen und abstimmen können immer die Menschen, die auch betroffen sind. Anträge für Pionierprojekte können also von allen zivilgesellschaftliche Akteur*innen und Initiativen des Quartiers kommen; Anträge für Pilotprojekte von Mitgliedern der »Gesellschaft«.

Sie werden voraussichtlich über Formulare gestellt, die analog und digital verfügbar sind.

Die eingereichten Ideen sind einen bestimmten Zeitraum einsehbar, in dem Verständnisfragen und Verbesserungsvorschläge eingearbeitet werden können und sich weitere Projektpartner finden.

Anschließend wird gemeinsam über die Förderung entschieden.

Es werden bereits erste Modelle entwickelt, die aber noch getestet und nach Bedarf optimiert werden.

Digitale Infrastruktur

Webplattform

Zum einen ist es ihre Aufgabe, Lösungen für interne Themen wie einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit, den Aufbau einer Website, der Entwicklung von digitalen Zugängen, wie z.B. der Bibliothek der Dinge (s.u.), und internen digitalen Kommunikationsplattformen zu finden. Zum anderen soll sie langfristig Potentiale vorhandener Plattformen bündeln und Zusammenarbeit fördern, um die Vielzahl sich häufig inhaltlich überschneidender Plattformen übersichtlicher und wirkungsvoller zu gestalten.

Dafür wird es viele unterschiedliche Pilotprojekte geben, die nach Bedarf im Laufe der Zeit entstehen und entschieden werden.

Analoge Infrastruktur

Raumwagen

Der Raumwagen ist eine wandernde Raumzelle, die es ermöglicht schnell und autark im Stadtraum Projekte umzusetzen. Er ist nach Bedarf Bar, Cafe, Werkstatt, Küche, Bühne, Quartierszentrum und so schnell wie aufgebaut auch wieder rückbaubar.

Offene Co-Werkstatt und Arbeitsraum

Als zentrale Anlaufstelle für die Erarbeitung und Umsetzung von Ideen im Stadtraum entsteht eine gemeinsame Werkstatt und ein gemeinsamer Arbeitsraum.

Zentrale und Botschaften

Eine Zentrale und die Botschaften werden analoger und im Stadtraum sichtbarer Anlaufpunkt der »Gesellschaft«. Neben der direkten Stadtraum-gestaltenden Wirkung dienen sie als gemeinsam gestalteter zentraler Knotenpunkt der »Gesellschaft« und aller in ihrer aktiven Partnerinitiativen.

Die Zentrale als Hauptquartier

Zuerst wird die Zentrale als Hauptquartier der »Gesellschaft« der Arbeitsort für alle, die an Themen der »Gesellschaft« und der Stadtentwicklung arbeiten. Sie wird nicht an einem bereits entwickelten Standort der Partnerinitiativen entstehen, sondern einen neuen, noch unprogrammierten Raum erschließen.

So entwickelt sie sich als ein öffentlicher Ort, mit Sprechzeiten, Co-Working Räumen, in denen zu Themen der Stadtentwicklung gearbeitet werden kann, Cafe und Aufenthaltsort und Zugang zu den geteilten Ressourcen.

Er ist niedrigschwellig zu betreten und ist der zentrale analoge Zugang zu der »Gesellschaft«. Hier kann jede*r Fragen zu Themen der »Gesellschaft« stellen, sich über anstehende Veranstaltungen, Projekte und Ideen informieren, sich vernetzen und neue Akteursgruppen und Themen kennen lernen, Pionieranträge einreichen, an öffentlichen Treffen teilnehmen, bei Workshops mitarbeiten, eigene Ideen entwickeln oder einfach Zeit verbringen.

Die Zentrale als Raumförderung

Darüber hinaus ist die Zentrale ein eigenes Projekt, das Raumförderung für neue Projekte und Ideen bietet. Mit der Nutzung durch Pionierprojekte entwickelt sich auch der Ort schrittweise weiter und wird ausgebaut.

Ausgehend von dem kollektiven Raumbedarf, der gerade ermittelt wird, wird eine räumliche Infrastruktur geschaffen, die Kapazitäten für die Förderung von Pionierprojekten freihält.

Es geht darum einen zentralen Netzwerkstandort aufzubauen, bei dem diverse Projekte und Initiativen arbeiten, wenn ihre eigenen räumlichen Ressourcen nicht ausreichen.

Welche genauen Räumliche Elemente (Werkstatt, Co-working, Ruheraum, Lager etc.) benötigt werden, wird sich im Laufe des Projektes zeigen und entwickeln.

Am Ende des Förderzeitraums wird die Zentrale so weit entwickelt sein, dass ihre Räume auch an andere Nutzergruppen vermietet werden kann und sich so selbst mitfinanzieren kann.

Die Zentrale soll grundsätzlich:

- Möglichst zentral innerhalb des Quartiers liegen.
- Einen sichtbaren Kontakt mit der alltäglichen Lebenswelt der Bewohner*innen aufbauen.
- Niederschwellig erreichbar sein, also einen Zugang über das Erdgeschoss bieten.

Botschaften

Die Botschaften sind die räumlichen Standorte der Partnerinitiativen, die dezentral im Quartier verteilt sind. Die Initiativen übernehmen während der normalen Öffnungszeiten zusätzliche Beratungs und Informations Tätigkeiten für die »Gesellschaft«. Hier hängen Informationen über Veranstaltungen und eingereichte Pilot- und Pionierprojekte aus und Projekte können ihre Pionieranträge einreichen.

Die räumlichen, personellen und materiellen Ressourcen der Botschaften werden durch die »Gesellschaft« aufgenommen, gelistet und mit den Ressourcen der Bibliothek der Dinge zur Verfügung gestellt.

Ihre Standorte und Angebote werden über digitale Plattformen verortet und sichtbar gemacht.

Außerordentliche Raumentwicklung

Die Gründung eines neuen Institutes für Raumentwicklung wird Teil der »Gesellschaft« sein. Dieses soll eine Plattform sein um die Akteure und Stakeholder zusammen zu bringen die sonst nicht an einen Tisch kommen. Anlass sind diverse große Immobilien und Flächen im Quartier, die momentan von diversen Gruppen als riesige Möglichkeitsräume wahrgenommen werden, in denen mit denen aber schon seit Jahren nichts passiert.

Erste Immobilien sind:

Ihmezentrum Hannover, 100.000m² Leerstand in zentraler Lage des Quartieres. Absolute verwahrlosung und eines der größten Bauprojekte Hannovers Geschichte.

Altes Gebäude der Continental im Projekt Wasserstadt Limmer,
Flächen unter der Hochstraße am Moritzwinkel

Bibliothek der Dinge

Die Bibliothek der Dinge bildet als analoge und digitale Infrastruktur niedrigschwelligen Zugang zu den Gemeingütern der »Gesellschaft«. Diese Grundstruktur wird mit der Förderung von Pionierprojekten gefüllt.

In Zusammenarbeit mit mehreren Partnern passt die »Gesellschaft« bestehende technische Lösungen so an, dass Sie für unsere Zwecke gut nutzbar sind. Im Grunde soll

1. Ein digitales, zentrales Schließsystem für das ganze Quartier entstehen.
2. Eine digitale Plattform (Website/App) die Ressourcen listet (Räume und Güter) die mit dem System zugänglich sind.
3. Eine Ergänzung der analogen Infrastruktur. Von kleinen Ergänzungen, Schlösser zu bestehenden Räumen müssen getauscht werden, bis zu großen Maßnahmen, eine Reihe von Überseecontainern, soll dezentral in dem Quartier aufgestellt werden um Objekte sicher zu verwahren und zugänglich zu machen.

Der erste Container der Bibliothek der Dinge entsteht als Prototyp Anfang 2019 auf dem Platzprojekt. Darüber hinaus sollen die Container im öffentlichen Raum, wie bei Botschaften aufgestellt werden und möglichst Flächendeckend das Quartier abdecken.

Am ende steht eine Website, die alle Ressourcen listet und verortet die als Gemeingut den Projekten der »Gesellschaft« und allen geförderten Pionierprojekten zur Verfügung stehen. So entsteht aus dem kollektiven Bedarf eine Sammlung an Gemeingut, auf die gemeinwohlorientierte und/oder innovative stadtgestaltende Projekte zugreifen können.

Darüber hinaus können die Gemeingüter auch von Privatpersonen und Projekten genutzt werden, die nicht nach den Kriterien der »Gesellschaft« gemeinwohlorientiert und/oder innovativ sind, diese müssen dann aber zahlen. Dies könnte ein weiteres Einkommensmodell, nach dem Förderzeitraum darstellen. Oma Ilse leiht sich einen Akkuschauber um ihr Regal in ihrer Küche festzudübeln und zahlt dafür 10€, weiß aber, dass dieses Geld durch die »Gesellschaft« wieder direkt ihrem Umfeld und somit ihr selbst zugute kommt, da der neue Projektbasierte Seniorentreff, bei dem Sie mit jungen Leuten zusammen Projekte realisiert, vergünstigte Miete bei der »Gesellschaft« zahlt.

Gemeingut Ökonomie

Eines der Ziele der »Gesellschaft« ist der Aufbau einer Gemeingut-Ökonomie, die als eines der möglichen Revenue-Modelle sich selbst trägt und finanziert. Sie wird unter anderem aus dem Gemeingut der Bibliothek der Dinge entstehen, deren Zugang in der letzten Projektphase für geringe Kosten für die Stadtöffentlichkeit geöffnet wird.

Baustein II Pionierprojekte

Die aus den Pilotprojekten entwickelte Infrastruktur dient der Anstiftung und Befähigung der Zivilgesellschaft, selbst ihre Stadt und ihr Quartier zu gestalten. Initiativen oder Einzelpersonen können über einen niedrigschwelligen Antrag als Pionierprojekte auf die Befähigungsstruktur der »Gesellschaft« zugreifen.

In erster Linie wird das den Ausbau der Bibliothek der Dinge durch Neuanschaffungen betreffen, über die das Gemeingut (s.o.) verwaltet und verliehen wird. Bei Bedarf können über den Pionierantrag auch neue Ressourcen angeschafft werden, die nach der Nutzung in den Gemeingut-Bestand der Bibliothek der Dinge übergehen. So kann sich deren Bestand schrittweise aus echten Bedarfen entwickeln.

Baustein III Veranstaltungen

Formelle und informelle Veranstaltungen dienen sowohl der Vernetzung und gemeinsamen Visions- und Zielbildung der Initiativen untereinander, als auch der gezielten und zuweilen auch unangekündigten Einbindung der Zivilbevölkerung.

Visionsfindung

Besonders zu Beginn des Förderzeitraums werden einige Veranstaltungen zur Visionsbildung stattfinden. So können neu hinzukommende Akteur*innen und Initiativen in die »Gesellschaft« einsteigen und die gemeinsame Vision und thematische Ansätze gefestigt werden.

Die Visionsfindung besteht aus einem zweigeteilten Zukunftsworkshop. In der ersten Runde werden in Kleingruppen die Interessen und Ziele der einzelnen Aktiven abgeglichen und verknüpft.

Gleichzeitig wird dadurch die Idee des ursprünglichen Antrags besser an alle Teilnehmenden vermittelt. In der zweiten Runde im Januar 2019 werden diese Ergebnisse weiter gebündelt und auf eine der Öffentlichkeit präsentierbare Form kondensiert. Damit ist der Grundstein gelegt, um die »Gesellschaft« aktiv in das Quartier zu bringen. Alle Bürger*innen, die für die »Gesellschaft« öffentlich auftreten haben ein kohärentes Verständnis ihrer Ziele und des Weges dorthin gemeinsam erarbeitet.

Open Space

Im ersten Quartal 2019 lädt die »Gesellschaft« zu einer ersten größeren öffentlichen Veranstaltung ein. Sie richtet sich explizit auch an Einwohner*innen des Quartiers hat zwei Ziele. Einerseits bietet sie die Möglichkeit sich über die Funktionsweise der »Gesellschaft« zu unterhalten und mehr Menschen mit dem Konzept vertraut zu machen. Andererseits wird, voraussichtlich in einem Open Space Format, an den bestehenden Pilotprojekten weiter gefeilt. Mit diesem Auftakt werden mehr Menschen aktiv in die Umsetzung der Pilotprojekte eingebunden.

100 Days - 100 Actions

Das Veranstaltungsformat hat das Ziel, besonders zu Beginn öffentliche Aufmerksamkeit auf die Stadtentwicklungspotentiale der vorhandenen Initiativen und unserer entstehenden Organisation zu lenken. '100 Days - 100 Actions' löst mit verdichteten Aktionen und Veranstaltungen, die immer an unterschiedlichen Orten des Pilotquartiers stattfinden, ein Feuerwerk der Wahrnehmung aus, dem die Bewohner*innen des Quartiers nicht entgehen können.

Die Koordination der Aktionen wird von einer Projektstelle der »Gesellschaft« übernommen.

Partnerinitiativen und Mitglieder der »Gesellschaft« melden Aktionen an. Teil der Anmeldung sind Wünsche, wann und wo die Aktion stattfinden soll. Diese werden von der Projektstelle bei der Planung berücksichtigt. Wenn für eine Aktion Ressourcen benötigt werden, wird zunächst unter den Mitgliedern der »Gesellschaft« geschaut, ob eine Lösung verfügbar ist. Andernfalls wird der Bedarf aus Fördermitteln gedeckt. Eine Kampagne in digitalen und analogen Medien bewirbt die einzelnen Veranstaltungen und stellt die teilnehmenden Initiativen vor.

Es gibt bereits Ideen. Darunter unter anderen:

- Lernoase: Ein kleines Klassenzimmer auf Plätzen im Quartier, in dem Bildung auf Augenhöhe angeboten wird, nicht nur mit schulischen Inhalten. Maike (11) hält ein Referat über Frösche, Yusuf (45) klärt über Fallstricke bei der Steuererklärung auf und Elisabeth (72) erzählt wie Hannover 1963 aussah.
- PopUp-Werkstatt: Auf einem Fahrzeug ist das nötige Equipment zum Durchführen einfacher Reparaturen zu finden. Und die Werkstatt kommt vor die Haustür. An einem Tag steht eine Fahrradwerkstatt am Spielplatz nebenan, an einem anderen werden kleine Elektrogeräte vor dem Supermarkt auf der Ecke heil gelötet.

- Auferstehung: Untergenutzte Stadträume wie Baulücken, Kreisel, Parkplätze u.v.m. werden belebt und wieder Teil der Wahrnehmung in der Nachbarschaft. Offene Dinner, Konzerte, Performances ziehen die Augen von Passierenden auf Flächen die sonst im Alltag nicht wahrgenommen werden.

Bei all diesen Aktionen ist die «Gesellschaft» mit Ansprechpersonen, Gemeingütern, oder sogar dem 'Raumwagen' vertreten. Neben dem klaren Ziel der «Gesellschaft» mehr Öffentlichkeit zu verschaffen, können mit diesem Format durch das Bespielen vieler Orte mit unterschiedlichen Inhalten verschiedene Einwohnergruppen erreicht werden. Neben einer Wahrnehmung des direkten Lebensumfelds als gestaltbaren, nutzbaren Raum werden Einwohner*innen sich ihrer Rolle als Mitgestalter*innen bewusst und motiviert selbst Projekte mit der 'Gesellschaft' durchzuführen. Diese Projekte können zum Beispiel Bauprojekte von Rummöbeln sein, die neue Nutzungsformen an bekannten Orten schaffen. Es wird aber auch eine Identifikation mit dem Quartier gefördert, die zum gemeinsamen Erleben des Stadtraums einlädt.

Weitere informelle Veranstaltungen

Auch nach '100 Days - 100 Actions' wird es Veranstaltungen geben, die einen einfachen Erstkontakt mit der »Gesellschaft« bieten. Bei einem DIY-Festival, welches in 2020 stattfinden könnte, verschwimmen die Grenzen zwischen Konsument und Produzent. Prosumenten legen den Schwerpunkt auf gemeinsame statt spektakuläre Kultur. Die in '100 Days - 100 Actions' erfolgreich erprobten Formate können ohne großen Aufwand erneut und an anderen Orten angeboten werden.

weitere formelle Veranstaltungen

Eine dezentrale Stadtentwicklungskonferenz, ein Bürger*innen-Kongress oder ein Bildungsblock mit Seminaren von Einwohner*innen für Einwohner*innen sind nur wenige der vielen Ideen für weitere Veranstaltungsformate, die erst im Laufe des Förderzeitraums geplant werden. Sie alle dienen jedoch der aktiven Befähigung, dem spielerischen Ausprobieren im Stadtraum und der direkten Einbindung der Zivilgesellschaft in die Gestaltung des Zusammenlebens und der Stadt Hannover.

Baustein IV Forschung & Verstetigung

Veröffentlichungen

Digitale Veröffentlichungen, transparente Darstellung unserer Prozesse über eine Website, Printmedien, Videos Die laufenden Prozesse werden regelmäßig mit Beiträgen auf der Website dokumentiert. Am Ende jeden Jahres wird parallel zum Zwischenbericht ein Magazin veröffentlicht, welches die Erfahrungen und Fortschritte des Jahres zusammenfasst. Zusätzlich werden entwickelte Modelle als Artikel auf der Website zu finden sein und mit Videos und Fotos erläutert.

Koordinierung der Forschung

Forschung ist ein wichtiger Bestandteil der »Gesellschaft«.

Zum einen kommt gerade bei kleineren Projekten und Initiativen die Dokumentation und Aufarbeitung oft zu kurz, weshalb die »Gesellschaft« Unterstützung anbietet.

Zum anderen sollen die Prozesse der »Gesellschaft« auch beforscht werden.

Daher braucht es eine Anlaufstelle, eine*n Ansprechpartner*in für externe Beforschung, unter anderem durch Universitäten.

Aufgabe ist hier explizit, nicht eigene Forschung zu betreiben, sondern Partner zu finden, die diese Forschung betreiben und ihnen als Plattform zu dienen. Hierfür müssen im ersten Schritt die einzelnen Institute der verschiedenen Fakultäten der Universitäten angeschrieben, die Personen dahinter über die Netzwerke angesprochen werden und über das Projekt informiert werden.

Darüber hinaus müssen die Projekte und Prozesse der »Gesellschaft« so aufbereitet werden, dass die Institute sie gut einsehen können und als Themen ihrer Seminare verwenden können.

Aufgabe ist es dann hier als Ansprechpartner für die Fakultäten und ihre Mitarbeiter zu dienen und die verschiedenen Anfragen miteinander und mit den entsprechenden Projektgruppen zu vernetzen und alle nötigen Materialien zur Verfügung zu stellen.

Langfristig soll daraus dann eine Plattform entstehen, die aus ganz Hannover angehende Projekte und Inhalte sammelt und diese den Fakultäten zugänglich macht. Eine Vernetzung der unterschiedlichen Disziplinen und Fakultäten ist hierbei leicht möglich und die Gründung einer transdisziplinären Forschungsinstitut liegt nahe.

Alle erarbeiteten Inputs aus den Forschungsprojekten werden digital gesammelt und in die Projekte gespielt.

Baustein V Berichte und bausteinübergreifende Tätigkeiten

Projekt- und Prozessmanagement

Auch wenn der gesamte Prozess bedarfsorientiert und selbstverwaltet passieren soll, ist ein Prozessmanagement in den ersten Jahren unerlässlich. Hierfür stehen auch Personalmittel für eine 40-Stunden-Stelle bereit.

Die Stelle soll nicht zwingend von einer Person übernommen werden, sondern lieber von einem Team, das sich die Verantwortlichkeit in beispielsweise zwei halben Stellen teilt. Aufgaben dieses Bereiches sind: Informations- und Netzwerkarbeit, Beratung und Unterstützung von bürgerschaftlichen Initiativen, Mitwirkung bei der Organisation und Moderation von Veranstaltungen und öffentlichen Auftritten, Kontrolle der Meilensteinplanung sowie Zeit-, Kosten- und Maßnahmenpläne, Schriftverkehr, Beantragung und Abrechnung der Fördermittel, Erstellung von Zwischen- und Schlussabrechnungen, Büroorganisation und allgemeine Verwaltungsaufgaben, Erstellung von Statistiken und Berichten

Die »Gesellschaft« startet mit der Gründung eines Vereins, der bis zur Gründung einer geeigneten dauerhaften Rechtsform (z.B. Genossenschaft) Projektträger sein wird.